Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 4 (1860)

Heft: 1

Nachruf: Pfarrer J. Konrad Rehsteiner von Speicher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sei noch der "abergläubisch Mißbrouch, daß die Lüth, wenn man die Glogge lüthet, uffnuwet und batet.; sollen durch die Oberkeit ermahnt werden zu thun wie in andern Kilchhörinnen im Land.

Es kommt ein Ulrich Fehr, gemeiner Capitelshöls fer, vor, der sich über Neid, Haß zc. seines Collegen Schuls meister Ulrich Gonter? beklagt.

1624, 14. Oct. — Derselbe Ulrich Fehr heißt im Berszeichniß der Anwesenden » Diaconus. « Klagen, daß in Ursnäsch die Räth den Ehbruch und die Hurej gar nicht strafen, sondern eigentlich pflegen.

1626, 19. Oct. Klag über Weid = und Alpstubeten —; die Töchter am Samstag Abends in die Alpen zu den Soms merern, führen ein leichtuertig Leben. Sbenso Kilbine; gmeine Dirne und unzüchtige Weibr an Jahrmärften,.

Es wird eine allgemeine Steuer beschlossen zum Besten der vertriebenen evangelischen Baiern, die in der Mark Brandenburg und in Zweibrüfen sich niederlassen.

1627. Ein Jagg Lindenmann in der Grub habe, als seine Frau wegen argen Schwerens in einer Weinfüechte in Rorschach hätte sollen entweder Geldbuß erlegen oder das Kruzisir füssen, für sie das leztere gethan. Deshalb in Grub nicht zum Abendmahl gehen dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Refrologe.

Pfarrer J. Konrad Nehfteiner bon Speicher.

Am 19. November 1858 schloss sich in Eichberg die Erde über dem Sarge eines Appenzellers, der es verdient, dass seiner in unsern Jahrbüchern ehrenvolle Erwähnung geschehe.

Es war der Beerdigungstag des Herrn Pfarrer J. Konrad Rehsteiner von Speicher.

Nachstehende Biographie beruht auf verdankenswerthen Mittheilungen einiger Freunde des Verstorbenen, den Personalien des Herrn Dekan Bänziger in Altstätten, sowie auf persönlicher Bekanntschaft des Verkassers dieses Nekrologes mit dem Dahingeschiedenen.

Beginnen wir mit seinen außern Lebensumftanden.

Rebsteiner wurde ben 9. Nov. 1797 in Speicher geboren und war der ebeliche Sohn des Johannes Rebsteiner von bort und der Unna Magdalena Ranni. Das zweitsunafte von 10 Kindern, überlebte er alle seine Geschwister, obgleich er von sehr zarter Konstitution war. Der erste Unterricht wurde ibm in den Primarschulen seiner Batergemeinde zu Theil. Doch dem lernbegierigen und fähigen Anaben genügte bas Wenige, bas die bamaligen Schulen barboten, nicht. Unter der Leitung des Herrn Pfarrer Zebender bestand zu jener Zeit in Gottstadt, Rt. Bern, eine renommirte Lehr= und Erziehungsanstalt. Dieser übergaben die biedern und babei vermöglichen Eltern ihren Joh. Konrad in feinem 13. Jahre. Damals ichon sprach ibn besonders die Naturfunde an, und in Gottstadt legte der Knabe den Grund zu dem berrlichen Herbarium, das dem Manne gur Lebensfreude murde. Babrend seines dreisährigen Aufenthaltes daselbst lag er dem Studium der alten Sprachen ob, und dort reifte in ihm der Entschluss, sich den Wissenschaften zu widmen. Er wählte die Theologie, durchlief die Klassen des Gymnasiums in St. Gallen und absolvirte — was damals möglich war die phitosophischen und theologischen Studien am dortigen Gelehrtenfollegium. Die Reigung zu den Naturwissenschaften fand burch ben Verfehr mit Brn. Professor Scheitlin, bem befannten Verfasser ber Thierseelenkunde, in dessen Saufe er wohnte, reichliche Nahrung. Im Jahre 1818 bestand er das theologische Eramen mit Ehren und wurde ordinirt. Im gleichen Jahre seben wir ihn als Randidaten im Rreise eini= ger Studienfreunde auf der Hochschule in Salle, wo er neben theologischen Kollegien auch naturwissenschaftliche börte und sich mit immer größerer Vorliebe ber Botanik zuwandte. Ein Jahr später fand seine Aufnahme in die appenzellische Sy= node statt; er wollte auch in seinem Beimathkanton, bem er stets und überall innig zugethan war, wahlfähig sein. Bor= übergebend lehrte er sodann in Hofwyl unter Kellenberg die Naturgeschichte. Schon im Berbst 1820 treffen wir ihn als Pfarrvifar in Walzenhausen und seche Monate später in gleicher Stellung in Marbach. Seine Sehnsucht nach einer selbsiständigen Wirksamkeit als Pfarrer wurde im Jahre 1822 gestillt, als ihn die Gemeinde Ennetbuhl zum Seelsorger er= wählte. Hier und in Schönengrund, wohin er 1824 als Pfarrer berufen wurde, fand er hinlänglich Muße, sich neben den ihn wenig in Unspruch nehmenden Umtsgeschäften der Botanif zu widmen und häufige Erfursionen in die benach= barten Gebirge zu machen. Mit den in jener Zeit und fpater gesammelten Alpenpflanzen leitete er in Eichberg feinen ausgedehnten botanischen Tauschhandel ein.

Im Jahre 1830 nahm er den Ruf an die schwere und große Gemeinde Teusen an, wo er 14 Jahre lang im Sezen wirkte. Der Vorgänger im Amte hatte ihm eine Last von Arbeit zurückgelassen, und die neue ausgedehnte Pfarrei, deren Schulen damals, wie überall im Lande, nicht am besten bestellt waren, nahm seine Kräfte und Zeit so sehr in Ansspruch, dass er wenig Muße mehr fand für naturhistorische Studien. Ueber sein Wirken und Leben in Teusen giebt das ihm von der dortigen Vorsteherschaft bei Anlass seiner Ueberssiedlung nach Zürich ausgestellte schriftliche Zeugniss am besten Aussunft. Es heißt darin: "Dankbar müssen wir anerkennen, was er mit Auswand von großer Mühe und bewiesener gründlicher Sachkenntniss für Hebung des Schulwesens gesthan hat, wobei sich dieses besonders glänzend bei Einrichtung und Leitung einer Armenschule (Schönenbühl) gezeigt hat, deren

Gründung zum Theil ihm zuzuschreiben ift." Gleiche Anerkennung findet sein raftloser Eifer, mit welchem er sowohl für Körderung allgemeiner Sittlichkeit stets zu sorgen pflegte, als zur Einigung in traurigen Kamilienzerwürfnissen sich thätig zeigte. Wie er in seinem Privatleben Jedem ein mufterhaftes Beispiel gab, so war er auch in seiner öffentlichen Umtostellung sehr achtungswerth. Der damalige Defan der Synode, Pfarrer Frei in Trogen, bezeugte bei demfelben Anlaffe: "Als Synodale hat Sr. Pfarrer Rehsteiner sich stets die volle Sochachtung seiner Kollegen erworben. Seine Renntnisse, seine Thätigkeit, sein edler Eifer für die religiose und sittliche Bildung des Bolfes und fein sittlicher Lebenswandel laffen es uns febr bedauern, daß er sein engeres Baterland verlaffen will, wo er mit dem ehrenvollsten Zutrauen für Kirche und Schule vielfach in Anspruch genommen worden ift und dieses Zu= trauen immer vollkommen gerechtfertigt bat."

Wir haben von der Uebersiedlung nach Zürich schon Erwähnung gethan. Manche Gründe bewogen ihn dazu: schwächliche Gesundheit, die große Last des Pastorats in Teusen, der Gedanke, seinen Kindern eine höhere Bildung angedeihen zu lassen, als in Teusen in Ermanglung von Realschulen zu geben möglich war, Mangel an Muße für die naturwissenschaftliche Liebhaberei und wohl auch die Hoffnung, in Zürich eine Professur zu erhalten.

Teufen sah ihn ungern scheiden. Noch steht er dort in gutem Andenken.

Der Aufenthalt in Zürich war von kurzer Dauer. Hatte Rehsteiner einerseits zwar gefunden, was er gesucht: Ruhe und Erholung, Zeit zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, Gezlegenheit zu seltenen Genüssen in wissenschaftlichen Kreisen, im Umgang mit Heer, Nägeli, Regel und Andern, sowie treffliche Lehranstalten für seine heranwachsenden Söhne, so sehlte ihm doch andrerseits die innere Ruhe und Befriedigung, die er im pfarramtlichen Wirkungskreise früher nie vermißt hatte. Die Sehnsucht nach Kücksehr zu pastoraler Thätigkeit

wurde immer mächtiger, und freudig verließ er die schöne Limmatstadt mit ihren Schäßen und Genüssen, um einem Rufe an die kleine Gemeinde Eichberg am Fuße der Appenzeller Berge zu folgen, wo er den 27. April 1845 ins Amt eingeführt wurde. Hier blieb er bis zu seinem Tode.

Neben der Beschäftigung mit der speziellen Botanik er= füllte er auch bort seine Umtspflichten gewissenhaft, lag bem Besuch der Schulen fleißig ob, war eifrig bemüht, die Bil= dung der Jugend zu fordern, Gunde und Laster, Unsitte und Missbräuche zu befämpfen und im burgerlichen und firchlichen Leben Ordnung und Recht zu handhaben. Für Gründung driftlicher Unstalten brachte er willig Opfer und nahm Theil an Bereinen zur Förderung des Reiches Gottes. Wo ihm etwas Ungebührliches entgegentrat, konnte er nicht schweigen, und vollends war alles Schönreden, Vertuschen und Schmeideln seiner Natur zuwider. - Wie überall, war es auch in Eichberg nicht vollfommen. Da geschah es denn etwa, dass er fich über Dieses und Jenes in bitterm Merger und Missmuth aussprach und seiner gedrückten Stimmung auch auf der Kanzel Worte verlieh. Es wollte ihm manchmal schei= nen, als sei alle seine Mühe und Arbeit umsonst, als nehme Irreligiosität und Unfirchlichkeit in seiner Gemeinde immer mehr überhand. Auf dem Krankenlager änderte sich diese wohl zu düstere Anschauungsweise; er sah Manches in freund= licherem Lichte an, und wiederholt schilderte er seinem Sohne die Vorzüge seiner Gemeinde, sowie das Schone und Er= bebende bes geistlichen Standes.

Mit allen seinen Kollegen im Rheinthale stand er stets in gutem Einvernehmen, wie früher mit den appenzellischen Amtöbrüdern, unter denen einige innig mit ihm befreundet waren. Sein gerades, biederes Wesen, seine Natürlichkeit und Bescheidenheit, seine leidenschaftslosen, besonnenen, oft mit seinem Mutterwiße gewürzten Bemerkungen, sein praktisch= nüchterner, im Kirchlichen wie im Politischen allem Partei= wesen abgeneigter Sinn gewannen ihm allseitige Achtung und

Liebe. An den rheinthalischen Pastoralkonserenzen nahm er fleißigen Antheil. Sein theologischer Standpunkt war ein edel rationalistischer, hervorgehend aus einem frommen, nüchternen und wahrheitsliebenden Gemüthe. Eitles Dogmensgezänke und theologische Spitssindigkeiten waren ihm in der Seele zuwider; besonders aber war er ein abgesagter Feind aller Scheinheiligkeit und Frömmelei. Im Politischen gehörte er zur gemäßigt liberalen Partei, verabscheute Ultramontanismus und Pfassenthum und war überhaupt eine durch und durch protestantische Natur.

Vorstehendes Urtheil eines mit dem Verstorbenen nabe befreundeten Geistlichen können wir nur allseitig bestätigen.

War Rehsteiner als Mensch und Geistlicher höchst ach= tungswerth, fo gebührt ihm auch das Zeugniss eines treuen, um das Wohl der Seinen eifrig besorgten Kamilienvaters. Im zweiten Jahre seines Pfarrdienstes in Ennetbubl ver= ehelichte er sich mit Louise Sauser von Wädenswyl, die ibm schon 1827, den 7. März, durch den Tod entriffen wurde. Aus dieser Che, die mit 3 Töchtern gesegnet mar, lebt noch eine berfelben. Gine zweite Che schlofs Rebsteiner 1828 mit Unna Graf von Elgg. Von den 6 Kindern, die ihm in dieser Che geschenft wurden, ftarben 2 Töchterchen in den ersten Lebensjahren; 2 Göhne und 2 Töchter, für beren Er= ziehung und Bildung er aufs treufte besorgt war, erreichten bas erwachsene Alter und waren bis an sein Ende feines Bergens Luft und Freude. Mit inniger Liebe und bis ins Rleinste und Ginzelnste gebender Batersorge fummerte er fich um feine Rinder; oft maren biefe ber Wegenstand feiner We= spräche auf botanischen Wanderungen und Reisen. Durch Erbschaft und Verebelichung im Besitze eines beträchtlichen Bermögens mar er im Stande, für die wiffenschaftliche Ausbildung seiner Göbne große Opfer zu bringen, die auch nicht vergebens gebracht murden. Einer derselben ift ein tüchtiger Apothefer geworden und in Weinfelden etablirt; der andere bestand unlängst ehrenvoll das theologische Eramen vor der

Kirchenkommission unsers Kantons und wurde in Herisau ordinirt. Den Tag der Ordination seines Sohnes zu erleben, worauf er sich Jahre lang zum voraus innig gefreut, ward dem Vater nicht vergönnt.

Wir kommen nun auf die naturwissenschaftliche Bedeustung des Verstorbenen zu sprechen, wobei wir uns namentlich auf Professor Wartmann's kurzen Nekrolog in der österreichisschen botanischen Zeitschrift beziehen.

Es ift schon berührt worden, daß Rebsteiner sich mit großer Vorliebe der speziellen Votanik zuwandte. Hierin nahm er eine hervorragende Stellung ein, die feinen Ramen weit über die Grenzen des Vaterlandes befannt und berühmt machte. Er besaß nicht nur eine staunenswerthe Renntniss der Standorte, Barietäten, Uebergange der Pflanzen der Schweiz, namentlich ber Oftschweiz, sondern war überhaupt in der Pflanzenwelt zu Sause, wie Wenige. Im Laufe der Jahre hatte er sich ein herbarium gesammelt, das wohl die größte Privatsammlung der Schweiz ift. Es umfasst 12,000 Spezies und zerfällt in ein beutsch = schweizerisches, bas fast vollständig ist, und in eine Anzahl von Spezial = Herba= rien anderer Länder. In jenem finden fich neben bem, was Rebsteiner felbst im Laufe von beinabe 50 Jahren sammelte, Beiträge ber berühmtesten Botanifer niedergelegt: von Bamberger, Bischoff, Cufter, Beer, Sochstetter, Morandelli, Bulpius, Rainer zc. Auch von den erft in neuester Zeit aufgestellten Spezies sind die meisten in Original=Exemplaren Nächst dem deutsch = helvetischen Herbarium ift vorhanden. das nordamerikanische das skärkste, mit mehr als 2000 Spezies, gesammelt von Bischoff, Frank, Heramer und Meier. Ferner find neuholländische, faufasische und fleinasiatische, abyssinische, arabische, balmatische, ostindische und spanische Pflanzen da, auch eine große Zahl von Meeralgen und Moofen. Während bes Winters besorgte Rehsteiner einen ausgedehnten Pflanzentauschverkehr nach allen Weltgegenden und fam so in schriftliche Berührung mit den erften Vertretern ber Naturwissenschaft. Die Korrespondenz, die sich auf den Tauschhandel bezieht, füllt nicht weniger als 32 Mappen.

Neben dem Berbarium hatte fich Rebsteiner auch eine mineralogische, zoologische und eine fast vollständige Rollektion der Petrefakten des Appenzellergebirges angelegt *). Es bedarf faum der Erwähnung, dass ihn biese Sammlungen bebeutende Summen kofteten. Dafür ward ihm neben bem boben Genuss, den er felbst dabei hatte, die Ehre zu Theil, um seines Wissens und seiner Sammlungen willen von ben be= rühmtesten Gelehrten in seinem einsamen Pfarrhause besucht zu werden. Bur Erstellung der für seine kostbare Naturalien= sammlung nöthigen Räumlichkeiten hatte die Gemeinde Gich= berg seiner Zeit bereitwillig nicht geringe Opfer gebracht. — Welche Achtung er als Naturforscher genoss, davon konnte man sich in den Versammlungen der schweizerischen natur= forschenden Gesellschaft, deren thätiges Mitglied er Jahre lang war, überzeugen. Dass er auch im Auslande einen guten Ramen hatte, bezeugt unter Anderm ein Diplom, bas die Seinigen erst jüngsthin, also nach seinem Tode, erhielten, worin die Pollichia, ein naturwissenschaftlicher Verein der baierischen Pfalz, ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernennt. seinen Lebzeiten ernannte ihn die botanical society von Edin= burg zu ihrem auswärtigen Mitgliede und begleitete das Di= plom mit einer reichen Sammlung Pflanzen aus England und Schottland.

Zunächst im Interesse der Naturforschung, um sein Wissen und seine Sammlungen zu bereichern, dann auch zur Stärfung der Gesundheit machte Rehsteiner jedes Jahr meherere, bald größere, bald kleinere Erkursionen, und man kann sagen, dass er einen großen Theil seines Lebens auf Reisen

^{*)} Agassiz, ber erste unserer gegenwärtigen schweizerischen Naturs forscher, dachte rühmlich ber Rehsteinerschen Sammlungen in seiner Description des Echinodermes fossiles de la Suisse und bezeichnete namentlich mehrere appenzellische Petresatten als "neu für die Wissenschaft."

jugebracht hat. Namentlich burchforschte er die appenzelli= ichen und ft. gallischen Gebirge und Alpen in allen Richtungen; ferner Bunden, Vorarlberg, Tyrol, Tessin und die Gegend am Comersee. 25 Mal bestieg er ben Sentis. Auf solchen Exfursionen fühlte sich Rehsteiner so recht wohl; innige Freude an ber Natur, beren Durchforschung ihn nicht von Gott weg, fondern immer näher zu Gott bin führte, leuchtete aus seinen Augen, und unermudlich kletterte er noch in feinem 60. Jahre an allen Kelfen berum, mit sicherm Blide die lieben botanischen Raritäten erkennend. Ruhig und vorsichtig, aber ohne kleine Mengstlichkeiten führte er seine Touren aus; einfach in ber Lebensweise, ohne rigoros zu fein, wusste er sich in alle Lagen ju finden. Er befaß ein gang außerordentliches Ortsgedacht= nist, fand sich in Gegenden, die er einmal besucht, sofort wieder zurecht und fannte jeden Weg und Steg. Auch die Rübrer, deren er sich bediente, vergaß er nicht, wie er selbst gewiss noch lange bei ihnen im guten Angedenken bleiben wird. — Unsers Wiffens ift ibm auf feinen Bergreifen nur ein einziges Mal ein Unfall begegnet. Im Sommer 1850 ftrauchelte er, vom Fählensee über ben Stiefel zum Sämtissee hinuntersteigend, über eine Baumwurzel und rollte über einen steinigen Abhang hinunter. Es war fast ein Wunder, dass er nur mit einer ganz leichten Berwundung am Ropfe und einer Quetschung am Knie davon fam. Schon 6 Wochen nachher konnte er wieder eine anstrengende Tour in die Graubundner Berge ausführen. Bis an sein Lebensende waren und blieben Bergreisen seine liebste Er= holung und fräftigste Rur, und wenn mit zunehmendem Alter, in den trüben Tagen des Winters, hypochondrische Stimmungen ihn übermannen wollten, fo ichaute er nicht nur im biblisch = bildlichen, sondern auch im buchstäblichen Sinne auf zu ben Bergen, von benen uns Sulfe fommt. - Fachkenner, wie Gr. Prof. Wartmann, bedauern es, dass Rehfteiner so wenig aufzeichnete und schrieb. Auswärtigen Pflanzenforschern theilte er brieflich viele Beobachtungen mit, die aber für die Wiffen=

schaft meistens verloren gehen. Da ihm selbst sein ganzes Herbarium gegenwärtig war, so konnte er freilich bei persönzlichen Zusammenkünften mit ihm jede Auskunft ertheilen; doch nun ist sein Mund verstummt. Wir besigen nichts von ihm als ein bei Keller in Sbnat erschienenes Fremdwörterzbuch, einen Aussag in den "Alpenrosen", worin die Besteigung des alten Mannes beschrieben ist, und schriftliche Stizzen über mehrere Reisen.

Werfen wir noch einen Blid auf seine letten Jahre und sein Ende.

Ein dronischer Luftröhrenkatarrh nöthigte ihn in den letten Jahren zu mehreren Ruren. Gein letter Ausgang außer die Gemeinde galt der Feier des protestantisch = firch= lichen Sulfe = und Missionevereins in Rebstein, und ben 3. Oftober 1858 betrat er, damals ichon febr angegriffen, die Kanzel zum letten Mal. Tags barauf warf ihn eine beftige Lungenentzundung aufs Krankenlager. Doch konnte er dasselbe wieder verlaffen, und die Seinigen gaben sich ber hoffnung auf langame Wiederherstellung seiner Gesund= heit hin. Er felbst ließ es jedoch nicht an Meußerungen feb= len, welche deutlich bewiesen, dass ber Gedanke an den naben Tod ihn ernstlich beschäftige. Gott preisend für die Freuden, die treue Liebe und Pflege, die ihm Gattinn und Rinder in feinen franken, wie früher in gefunden Tagen bereiteten und bewiesen, war ihm namentlich noch die Feier feines 61. Ge= burtstages im Rreise seiner Familie, an der Seite der beiben nach Vollendung ihrer Studien beimgefehrten Göhne, ein heller Sonnenblick am Abend seines Lebens. In ber Nacht auf den 14. November schlug sein Todesstündlein. Sein Zustand verschlimmerte sich gegen alle Erwartung plöglich, und im Vorgefühl bes naben Todes ermahnte er bie Seinigen zu treuer Liebe gegen einander, reichte ihnen die Sand gum Ub= schied und verlangte, nicht mehr der Nede mächtig, Papier zum Schreiben. Wenige leferliche Worte ber Ermahnung zum Gebet konnte er noch niederschreiben, bann fant er ben Seinen in die Arme und verschied, 61 Jahre und 5 Tage alt. Herr Dekan Bänziger, sein vielzähriger Freund, hielt ihm den 19. November in Eichberg in sichtlich bewegter Stimsmung die Leichenpredigt über Joh. 15, 4 u. 5.

Zu Ehren des Verstorbenen vermachten die Hinterlassenen der Gemeinde Speicher 400 Fr., der Gemeinde Eichberg eben so viel und der rheinthalischen evangelischen Rettungsanstalt in Balgach 200 Fr.

Rehsteiner's Sammlungen gingen durch Kauf größten Theils an das Naturalienkabinet der Stadt St. Gallen über. Ein Theil kam nach Heiden.

Von dem fünsblätterigen Freundeskleeblatt, das einst der Verstorbene, die Dekane Frei, Weishaupt und Walser und Pfarrer Zürcher in Wolfhalden gebildet, ist Einer noch unter den Lebenden: Weishaupt. Als er die Nachricht vom Tode seines Freundes Rehsteiner vernahm, schrieb er mir: "Also wandelt er nicht mehr unter den Sterblichen. Ihn so unerwartet und so bald zu verlieren, schmerzt mich sehr. Es vergeht kein Tag, dass ich seiner nicht gedenke. Das war eine schöne Zeit, wo wir fünf in treuer Freundschaft zusammenhielten und zusammenarbeiteten! Wie viele schöne Stunden haben wir im Pfarrhaus Trogen verlebt! Jest bin ich allein noch übrig, einsam im fremden Lande."

Im Kirchhof zu Eichberg, unter dem Steine, der, wenn wir nicht irren, die Inschrift trägt:

"Ihn, dem er diente als treuer Familienvater, den er predigte als eifriger Pfarrer, den er liebte als sinniger Naturforscher,

schaut er nun als Seliger von Angesicht zu Angesicht." ruhet ein edler, trefflicher Mann. Seines Namens Gedächt= niss bleibe unter uns im Segen!

H.